

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 2

Artikel: Volksversammlung
Autor: Forel, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Deutsch-schweizer. Freidenkerbund
Geschäftsstelle: Bürol V., Seefeldstr. 111.

II. Jahrgang — Nr. 2.
1. Februar 1909

Erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Cts.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20. Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Inserate: 6 mal gesetzte Nummernseite 15 Cts, Bilder-
lösungen Rabatt.

Volksversammlung

Donnerstag den 4. Februar, abends 8 Uhr, in der Stadthalle.

Bürger aller Parteien und Stände!

Das unterzeichnete Komitee lädt hiermit die Bürger des Kantons zu oben angezeigter Volksversammlung ein, um Stellung zu nehmen zur Einleitung einer Volksinitiative zur Durchführung der

Trennung von Kirche und Staat im Kt. Zürich.

Es werden sprechen:

**Prof. Dr. A. Forel, Vorname
Rud. Schlatter, Schriftsteller, Zürich.**

Freie Diskussion!

Eintritt frei!

Mit nahezu einer Million Franken ist alljährlich das kantonale Budget mit Ausgaben für Kirchen- und Kultuszwecke belastet und tritt immer unabsehbar die Notwendigkeit heran, diese grosse Summe alljährlich für wirkliche kulturelle Zwecke zu verwenden.

Das provisorische Komitee.

Lobet den Herrn!

Pfarrer Pfüger.

Hallelujah! Lobet den Herrn in seinen Taten! (Ps. 150. 2.) Ende Dezember 1908 hat ein Erdbeben die an der Meerecke von Melissina gelegenen Ortschaften zerstört. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich! (Ps. 106. 1.)

Durch die Erdstöße, eine Flutwelle und durch das ausgewichene Feuer sind an zweimaltausend Menschen uns Leben gekommen.

Wer kann die großen Taten des Herrn aufzählen und alle loblichen Werke preisen? (Ps. 106. 2.)

Tagelang haben zahlreiche Menschen, unter Trümmern verschüttet, auf Rettung geharrt; die Mehrzahl ist den Verlegerungen und dem Hunger erlegen.

Gebet sei Gott und der Vater unser Herr Jesu Christ, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes (2. Kor. 1. 3.)

Ganze Familien sind ausgerottet, von andern ist eine alte Frau oder ein hilfloses Kind der Katastrophe entronnen.

Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. (Ps. 145. 8.)

Eine gröbere Anzahl Verschütteter ist schwer verlest aus den Ruinen weggetragen worden. Viele davon sind schon gestorben; andere schwanken noch in Lebensgefahr; zahlreiche Amputationen müssen vorgenommen werden.

lobet den Herrn der sprach: „Schet die Bägel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?“ (Matth. 6. 26.)

Furchtbare Not herrscht unter den Überlebenden, da die meisten nichts von ihrer Habe retten konnten. In den unzugänglicheren Gegenden verhungert die Bevölkerung.

Preiset den Herrn der sagte: „Selig sind die da geistig arm sind.“ (Matth. 5. 3.)

Unter den Getreteten befinden sich die im Irrenhaus von Melissina internierten Geisteskranken.

Lobe den Herrn, meine Seele! Der Herr löset die Gefangenen. (Ps. 146. 7.)

Die im Sudhaus von Melissina eingeferkerten Schwerverbrecher sind entlaufen und haben sogleich zu plündern und zu rauben begonnen.

Danket dem Herrn um seine Güte und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut. (Ps. 107. 15.)

Seit der Katastrophe von Melissina ist ein großer Teil Südeuropas vom Erdbeben heimgesucht worden. Aus verschiedenen Gegenden, auch aus der Schweiz, werden Erdstöße und schwerer Sachschaden gemeldet. Neue Erdstöße sind zu erwarten.

All das lobet den Herrn! Hallelujah! (Ps. 150. 6.)

Odoaker.

des Christentums zu verteidigen und zu vertreten. Über den Gottesbegriff ließ er sich dafür aus, daß er selbst die Erfahrung eines persönlichen Gottes im christlichen Sinne mit allen seinen Attributen, bestreit und im Anschluß an ein zitiertes Gedicht, flammerte er sich dann notdürftig an einen ganz verschwommenen panthetischen Gottesbegriff an. Ein klein wenig von einem Gott mußte er doch irgendwie durchdringen lassen, denn einem „Pfarrer“ gäbe ohne Herrgott, könnten doch einmal die Einnahmen aus seiner Pflicht gesperrt werden. Schon erbost war er über die periodisch publizierte Aufrufung zum Auftritt aus der Kirche, insbesondere deshalb, weil daran die innere Überzeugung der Austretenden appelliert wurde. Denn die Überzeugung, das ist ein Urteil, den er gründlich bei sich bestätigen mußte, um überhaupt sein Pfarramt ausüben zu können. Sein Pfarramt verlassen wolle er nicht (nicht weil ein starker Glaube an die christliche Lehre ihn festhalte, sondern weil er die Kirche nicht den Reaktionären überlassen wolle). Der Trennung von Kirche und Staat steht er im allgemeinen sympathisch gegenüber, nicht aber in der deutschen Schweiz. Die freidenkerische Literatur zeichne sich durch Mangel an geistiger Tiefe und Einbildungskraft aus, der „Freidenker“ sei direkt langweilig. Er betreibt dem Freidenkerum jedes Interesse und Freude an, gibt aber dann zu, daß die christlichen Kirchen, von der andauernden Kritik, die an denselben geübt werde, Nutzen haben könnten. Er preist dann den Wert der Selbstverrungenen Weltanschauung (als ob davon in irgend einer Kirche die Rede sein könnte) und betont, daß viel wichtiger als die Denkfähigkeit der Menschen, ihre Moral, ihre Gewissheit und ihr Charakter sei. Nach einigen pastoralen, inhaltslosen Erörterungen schließt er dann mit dem Hinweis auf die „wahre“ Gedankenfreiheit, die in der Kirche eine befriedete! Stätte finde als im Freidenkerum. —

Die Kirche war nahezu gefüllt, unter den Anwesenden waren in besonders großer Zahl unsere Gewissensfreunde vertreten. — Der Freidenkerverein Zürich befahllos in einer öffentlichen Versammlung zu diesen Angriffen Stellung zu nehmen und beantragte den Schreiber dieser Seiten mit einem Gegenreferat, das am 22. Januar im größten Saale der Stadt erstattet wurde. Bereits um 8 Uhr war der Riesenraum der Stadthalle von einer wohl dreitausend fülpfigen Menge besetzt, viele Hunderte mußten wegen Überfüllung nach Hause wandern. Pfarrer Pfüger war erschienen. Kurz nach acht Uhr erhielt ich das Wort und ich wandte mich zuerst gegen die graue Intoleranz, deren ein „hervorragendes“ Mitglied unserer Bewegung bezüglich worden war. Ich forderte die Bekanntgabe des Namens des betreffenden Mitgliedes und führte als Beispiel an, daß es geradezu lächerlich wäre, wenn ich nach dem Pfügerischen Beispiel, auch von Einzelfällen ausgehend, weittragende Schlüsse auf das Christentum ziehen würde. Dem von Pfüger erhobenen Vorwurf unserer Toleranz gegenüber, den derfelbe in seinem Vortrag mit einem aus dem Zusammenhang herzifizierten Satz im „Freidenker“ zu begründen versuchte, präzisierte ich unter Aufstellung in dem Sinne, daß wir eine absolute Toleranz ablehnen müssen, da diese gegen jede Kulturentwicklung gerichtet sei. Wir halten uns deshalb nicht nur für berechtigt, sondern